05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Buchdruckerei Albert Flach Euskirchen, Hochstr. 11

Sechster Jahrgang. Nr. 3. Drittes Blatt. Samstag, 9. Januar 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Reichwein**, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Literatur, Kunst, Wissenschaft, Leben.

Das Landleben der Russen.

Von L. Segebarth.

[Nachdruck verboten.]

Wir lebte es sich in Rußland zu angeraum vor Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Lande, wenigstens nach Auffassung der adeligen Großgrundbesitzer. Damals war noch die „gute alte Zeit" mit ihrem patriarchalischen Verhältnis zwischen Gutsherrn und Bauer. Der „Barin" ließ den „Muschik" für sich arbeiten, strafte ihn willkürlich, wenn ihm der Eifer des Untergebenen nicht groß genug dünkte und verschenkte ihn, wenn es gerade zu kam. Der Bauer galt eben soviel wert, also ein bewegliches, zum bewegtlichen Inventar gehöriges Wesen. „Er gehöret über so und so viel tausend „Seelen", Hämmel und Rinder", konnte man häufig hören, wenn jemand sich nach dem Vermögensstande eines anderen erkundigte. Mit unbeschränkter Fürsorge leitete das Gesetz den Muschik an seinem Gebieter. Ohne Erlaubnis des Herrn durfte er nicht wagen, die heimatliche Scholle zu verlassen. Selbstverständlich bestimmte auch der „Patron" den Beruf, welchen die Kinder des Leibeigenen zu ergreifen hatten. War der Barin eine gutmütige Natur, so fragte er auch wohl leutselig nach der Neigung des „Seelchen". Viel häufiger jedoch galt der Gesichtspunkt der Ausnutzung für maßgebender.

Das ist nun seit einigen vierzig Jahren alles gründlich anders geworden. Natürlich die Vorzüge der freien Zeit haben viel dazu beigetragen, den Bauern ein menschliches Dasein zu verschaffen. Jedem der Musik und ein eigenes Stück Erde zu Bebauung besitzt, ist er natürlich viel mehr interessiert, daß dieses eine erregreiche Ernte liefert. Besonders jedoch die heimatliche Scholle keine Anziehungskraft ausgeübt, so sehr es sich vielfach Fern entschlossen als Seemann anwerben, macht mehr oder minder große Reisen und verbreitet nach seiner Rückkehr die Kultur, welche er sich im Auslande erworben hat.

Die neuen Zustände veranlaßten viele altadelige Familien, ihren Landsitz aufzugeben, der dadurch in die Hände der „Selbstprivilegierten", d. h. Bürger oder Bauer überging. Letztere drückten schon äußerlich dem Landleben einen anderen Stempel auf. Die Abhaltungen der großen Jagden, der Picknicks, Maskeraden und Schlittenfahrten wurden seltener und wichen politischen Zusammenkünften in den Schenken, wo erhitzte Gemüter über Duma und Großsitzen stritten und Agitatoren ein williges Ohr liehen. Während vor Aufhebung der Leibeigenschaft die Vergnügungen einen breiten Raum einnahmen, macht sich neuerdings der Zug nach ernsthafter Arbeit bemerkbar. Die Landwirtschaft hat der größten Nutzen davon. Vorzüglich eignen sich die ausgedehnten Steppen der Wolga, des Don- und des Dnjepr dazu. Geradezu schauerig wirkt so eine enorme Bodenfläche, die meilenweit weder Dorf noch Wald, so, nicht einmal Weg und Steg aufweist, auf denjenigen, der zum erstenmal in diese Gegenden verschlagen wird. Infolge des rauheren Klimas, des Mangels an Wasser und Bäumen ist zwar der Ackerbau in den Steppen noch immer verhältnismäßig gering, dagegen die Viehzucht zu Hause. Namentlich die Merinos gedeihen vortrefflich auf den Weideplätzen und sind abgehärtet gegen alle Unbilden der Witterung.

Dem unparteiischen Beurteiler fällt sofort der Unterschied zwischen den groß- und kleinrussischen Bauern auf. Die Bewohner der Kosakendörfern erkennen sich von jeher einer besseren Behandlung, wie die Leibeigenen der Adeligen. Der kleinrussische Landmann ist meist wohlhabender, wie sein Bruder in Großrußland, der in seiner unfreundlichen „Jäba" kargbemessene Rußstunden zubringt. Der Sinn für Reinlichkeit kann dem Kleinrussen nicht abgesprochen werden. Wenn es nur irgendwie geht, sucht er sich ein malerisch gelegenes Fleckchen auf, wo er sich seine Hütte errichtet. Auch ein kleines Gärtchen fehlt selten, wo hohe Sonnenblumen die kernschweren Köpfe gesenkt halten. Zu Innern des Hauses liebt der Bauer helle, freundliche Töne. Weiß glänzen die getünchten Wände, goldig blinkt der Familiensamovar auf dem blankgescheuerten Tische. Wolfsrot prangt die Tücher des Hauses dem Fremdling den Vorschoß, während die Bäuerin aus dem großen Glasschrank Brot, Butter und Süßigkeiten herbeiholt.

Der Kleinrusse ist bezüglich seiner Kleidung konservativ. Er hält streng an der Gewandung fest, die schon Generationen vor ihm getragen haben. Die Frauen erscheinen meist im grellsten Kleiderrock und mit exzentrischem Kopfputz. Das Hemd ist am Halse und auf den Armen mit einer reichen Stickerei versehen, während hier, schwere Ketten sich um das Handgelenk schlingen. Wenig gebildet, sind die russischen Landbewohner sehr abergläubisch. Wasserennymphen, Vampire, Waldteufel und Hausgeister spielen in ihrem Leben eine ernste Rolle. Deshalb müssen die Bauern häufig ein Haus bauen, „damit Böses" daraus zu vertreiben. Damit die Hühner reichlicher Eier legen, verlangen in den östlichen Distrikten die Seerosten von ihren Popen, daß diese sich um die Neujahrszeit vor den Ställen auf die Erde hocken und Beschwörungen sprechen.

So brutal der russische Bauer wird, wenn man ihn durch gielbewußte Reden aufhetzt, so gutmütig ist er für gewöhnlich. Schläge ihn der einem Wortwechsel sein Nachbar, so erwidert er nicht gleich die Tätlichkeit, sondern sagt: „Du, Väterchen, das ist groß, tu das nicht noch einmal." — Diese Gemütlichkeit wirkt entschieden anheimelnd, und so fahren denn die geplagten Städter zur heißen Sommerzeit auf die „Datscha" oder „Deremoja" (Villa, Dorf), um bei den biederen Landbewohnern Ruhe und Erholung zu suchen.

◇

Kölner Blumenspiele. Für die diesjährigen Kölner Blumenspiele hat der Oberpräsident der Rheinprovinz Exzellenz Dr. Freiherr v. Schorlemer, als Preis einen silbervergoldeten Eichenzweig gestiftet, der einer Dichtung verliehen werden soll, die einen Stoff aus der rheinischen Geschichte behandelt. Die Einsendungen für diese Preisbewerbung müssen bis zum 1. Februar an das Sekretariat der Kölner Blumenspiele, Köln, Neumarkt 8, erfolgen.

◇

Bureau für verreistes Familienleben. Was für gemütsinnige Geschäftsleute unser deutsches Volk unter sich hat, die keinen geheimsten Andachten Ausdruck verleihen (und in Bezug), beweist folgendes vom Sanktwort veröffentlichte Zirkular: „Stet. geehrte Frau! Gestatten Sie uns, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu dem freudigen Ereignisse in Ihrer Familie zu übersenden. Wir haben, als ähnlichem Anlasse eine hochfeine echt goldene Brosche mit echter Perle und Steinen anfertigen lassen, welche auf der Rückseite die Inschrift trägt: „Zur Erinnerung an mein Jüngstes". Wir senden Ihnen diese silbische Schmuckstück gerne frei zur Ansicht zu und heben nur die Bedingung, es unkonkurriert zurückzusenden, wenn dasselbe nicht Ihren Beifall findet. Diese Brosche, deren Wert über 16 M. beträgt, liefern mir im Interesse unserer Bestrebungen zu etwa ¼ des reellen Wertes. Diese Brosche wird auf unsere Anregung in den letzten Revisionen getragen. Hochachtungsvoll Direktor Otto Reckentin, Bureau zur Verteilung des Familienlebens, Berlin SW., Skorbutstraße 97." Das Bureau scheint uns einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen.

Landwirtschaftliches.

Rheinischer Bauern-Verein.

Der Präsident des Rheinischen Bauernvereins, Herr Clemens Frhr. v. Loë (Burg Bergerhausen), erläßt folgende Erklärung:

Von Pfaffendorf aus, mit dem Datum Köln und Goblenz, ist am gestrigen Tage eine anonyme Zirkularpostkarte an die Vereinsmitglieder des Rheinischen Bauernvereins versandt worden, in welcher der Bauernverein, namentlich in finanzieller Hinsicht schroff angegriffen wird. Die Angelegenheit ist bereits auf der letzten Vereinsausschußsitzung am 16. Oktober von mir eingehend klargelegt und auch in der Tagespresse in ausführlicher Weise wiederholt besprochen worden. Es erübrigt sich daher, an dieser Stelle auf die Einwürfe näher einzugehen. Ich bitte unsere verehrten Vereinsmitglieder, sich durch eine derartige Agitation, die offensichtlich anderen Zwecken dienen und vornehmlich die Einigkeit im Rheinischen Bauernverein stören soll, in keiner Weise beeinflussen zu lassen, vielmehr die volle Aufklärung, die ich in geeigneter Form ehestens geben werde, mit Ruhe abzuwarten.

Burg Bergerhausen, den 7. Januar 1909.

Der Präsident
des Rheinischen Bauernvereins
Clemens Frhr. v. Loë.

Wir machen auch an dieser Stelle auf die am morgigen Sonntag hierselbst stattfindende Kreis-Versammlung des Rheinischen Bauernvereins aufmerksam und empfehlen den zahlreichen Besuch derselben.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 22. Dezember 1908 bis 4. Januar 1909.

Die bis vor Weihnachten andauernde milde Witterung ist nach einer Ende des Jahres vorgenommenen Erhebung der Preisberichtsstellen der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereinen, die sich auf 1000 Gemeinden erstreckt, für die Saat von Winterweizen und Winterroggen, Winterraps und Wintergerste, Winterwicken und Winterpeluschken, Winterzwiebeln und Winterspinat, Winterkohl und Winterrettich, Winterrübsen und Winterrübsen

Faktor 22,5
Sa.
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909

Samstag, 9. Januar.

Felle der Saaten sehr zufrieden gekommen. Ein weniger vorteilhafteres Kultiveren hatten meist nur die spät bestellten Saaten, die dieselben allerdings einen ziemlich starken Wuchs gezeigt, das gesammten Herbstanbaues darstellen. Gegen den während der Zeit eingetretenen strengeren Frost waren die Saaten nicht überall durch eine ausreichende Schneedecke geschützt; im nordwestlichen Binnenlande und an der Nordseeküste war der Boden anfangs fast völlig von Schnee entblößt, jedoch wiederholt Bedeckungen kam wurden. Strenge Kälte bei fehlendem Schnee erweckte auch in Nordamerika und Südrußland ähnliche Besorgnisse. Argentinien lagte zeitweise über unzulässig Erntewetter und meine daher Forderungen. Im allgemeinen machte sich für das ergentinische Angebot einmal merke Interesse bemerkbar, auch scheinen festere Berichte vom Auslande in Verbindung mit der kalten Witterung einmal mehr Kaufluft anzuregen, und zwar war neben für das mäßige Weizenangebot, welches insbesondere durchschnittlich 2—3 Mk. höhere Preise erzielen konnte. Roggen war gleichfalls weniger reichlich am Markte, ohne aus der festeren Stimmung in gleichem Maße Nutzen zu ziehen, doch stellen sich auch hierbei leichte Preisbesserungen durchsetzen. Für Hafer trotz die Preise fest Forderungen bei geringer Nachfrage in guten Qualitäten, für die sich mehrseitig Interesse kundgab. Infolge der Stärkung im Schiffahrtsbetriebe fand auch greifbare Gerste mehr Beachtung, und auch die Forderungen für Frühjahrslieferung waren höher gestellt. Obenzu lag Mais fester, zumal sich der Zustrom bei billigeren Preisen wieder mehr für diesen Artikel interessiert. Auf dem Lieferungsmarkte ergab sich bei Weizen nach einigen Deckungsbedürfnis, dessen Betriebigung den Dezemberpreis wiederzugewinnen um ½ Mk. bringt, während Mai um 3 Mk. anzog, den Gewinn infolge milder Witterung während der letzten Tage bis auf ¼ Mk. wieder aufgeben mußte. Auch Roggen hätte die durch stärkere Kauf- und Deckungsfrage ergiebt Preisbesserung von 3 Mk. allmählich wieder ein, während Hafer seinen um 1¼ Mk. erhöhten Wagnis bis zum Schlusse zu behaupten bermochte.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Marktage in Mark pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (−) gegenüber der Berichte in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	210	(+ 2)	164	(+1½)	158	(—)
Danzig	212	(+ 2)	164	(+ 2)	161	(+ 5)
Stettin	204	(+ 1)	164	(+1½)	158	(—)
Posen	203	(+ 2)	162	(+ 3)	156	(—)
Breslau	202	(+ 1)	166	(+ 1)	166	(—)
Berlin	207	(+ 3)	167	(+ 3)	175	(+ 1)
Magdeburg	208	(+ 3)	167	(+ 1)	170	(—)
Halle	203	(+ 3)	172	(+ 1)	173	(+ 1)
Leipzig	202	(+ 4)	169	(+ 1)	173	(+ 1)
Braunschweig	203	(+ 3)	166	(—)	176	(+ 1)
Osnabrück	200	(+ 4)	160	(+ 2)	157	(—)
Hamburg	206	(+ 1)	165	(+ 1½)	172	(—)
Kiel	200	(+ 2)	168	(—)	172	(+ 3)
Hannover	206	(+ 3)	167	(+ 3)	175	(—)
Hildesheim	212	(+ 2)	174	(+ 1)	167	(+ 2)
Frankfurt a. M.	215	(+7½)	174	(+1½)	172½	(—)
Mannheim	220	(+ 9)	179	(—)	172½	(—)
Stuttgart	222½	(—)	175	(— 5)	172½	(—)
München	219	(—)	173	(—)	168	(—)

Weizenmarktpreise. Weizen: Berlin Mai 208,75 (+ 0,50), Budapest April 215,55 (+ 2,85), Liverpool März 171 (+ 2,20), Chicago Mai 166,40 (+ 4,20). Roggen: Berlin Mai 175 (+ 0,50). Hafer: Berlin Mai 165,75 (+ 1,75) Mark.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 9. Januar. Weizen M. 19,75, Roggen M. 16,50 Hafer 15,50, Buchweizen 20,00, Futtergerste M. 14,00 pro 100 Kilo.

Kreuz. 8. Januar. Weizen 1. Sorte 00,00, 2. 20,70, 3. 18,70 Roggen 1. Sorte 16,50, 2. 15,50, Gerste 1. Sorte 15,50, 2. 14,00, 3. 13,50, Gerste 14,00 Mark pro 100 Kg.

Mayen 1. Sorte 27,50, 2. Sorte 25,50.

Kartoffeln Mk. 3,00—3,20, Heu Mk. 3,00—3,40, Luzernekleeheu Mk. 3,80 die 50 Kilo. Maischimmelstroh Mk. 14,00, Flegeldrusch Mk. 16,00 die 500 Kilo. Stroh Mk. 3,80 die 50 Kilo.

Köln (nach der Preisfestsetzung der Kölner Oelmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Fass) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 65,50, beim Kauf von 100 Ctr. über Mk. 66,00, mit Fass M. 2,00 für 100 Kilo mehr. Brennspiritus Rüböl 3 Mark teurer. Rüböl-Kuchen bei Mindestmengen von Eisenbahn-Doppelwaggons Mk. 16,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rüböl-Kuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 7. Januar. Schlachtviehmarkt. Amtlich.

Aufrieb: 666 Kälber, a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber 91, Doppelmast bis 106, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 84—89, c. geringe Saugkälber und ältere geringe Mastkälber (Fresser) 65—75. Das Geschäft gleichlich lebhaft.

478 Schafe. a. Mastlämmer und jüngere Mastschafe M. 00—76, b. ältere Mastschafe 68—72, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 60—66. Geschäft lebhaft.

Herz beklommite. Da aber kam Heinz Rittberg fröhlich singend des Weges, während im Park buntfarbige Lichter aufkommen.

„Sie mochte ihn nicht sehen im Augenblick und drückte sich fast ängstlich an einen Baum, hoffend, er würde, ohne sie zu bemerken, vorübergehen. Ihr weißes Kleid verriet sie aber sofort.

„Herr meines Lebens," polterte er in komischer Verzweiflung, „hier finde ich Sie endlich, nachdem ich Sie wie eine Steckknadel überall gesucht. Ich möchte nämlich gern, Fräulein Liska, daß Sie sich mit mir zusammen das Feuerwerk auf der Wiese ansehen. Wollen Sie?"

Liskas Gesichtchen strahlte auf. „Sie sind gut," sagte sie warm und ihr war es plötzlich, als wäre sie an seiner Seite hier geborgen vor allem Leid, und das gab ihr ein neues fremdes Gefühl der Sicherheit und warf einen weichen, zarten Schimmer über ihr jetzt so finsteres trotziges Gesichtchen.

„Bitten Sie, Fräulein Liska," sagte Heinz wichtig, als er mit ihr Arm in Arm der Festwiese zuschritt, „ich finde Sie heute zu reizend."

„Dante," sagte Liska, die ihre alte Sicherheit wiederfand, „ich finde das auch heute mehr als je."

Heinz hob seiner kleinen Dame verblüfft ins Gesicht.

„So, warum denn?" forschte er fast ängstlich.

Liska lachte hell auf über sein nicht eben sehr geistvolles Gesicht. „Ich habe heute eine Springwurzel gefunden," sagte sie leise, „die öffnet die Pforte zum Reiche des Glückes."

„Ach, aber ergählen Sie doch mal," verlockte er zu lächeln, doch betroffen senkte er den Blick zu Boden, von ihren so seltsam leuchtenden, jetzt so ernsten Augen.

„Die Springwurzel sah," sagte Liska leise, „die das Sesam öffnet, aber ich fürchte, sie nach gut in meinem Leben zu verlieren, weil meine Kraft zu schwach, mein Wille zu elend ist, um sie weise und ernst zu benutzen."

„Na, wie heißt denn das dumme Frauenzimmer," polterte Heinz, „daß Sie ganz närrisch von Ernsthaftigkeit macht, schicken Sie doch mal los."

„Alles reine Gedanken, seine Sinne drängten ihn zu Linda. Daß sie andersartig gebunden war, entsuchte seine Lebenskraft nur noch mehr.

Seine Eitelkeit zwang ihn, dieses schöne, interessante Mädchen zu gewinnen, sie sein zu nennen, seine Eitelkeit ließ seine Liebe zu einer leidenschaftlichen Flamme anwachsen, die bei jedem Zusammentreffen Lindas höher emporschlug.

Heute abend hatte er sie zwingen wollen, Forbe zu bekennen, und nun war ihm diese Gelegenheit genommen, und er empfand es nicht wie eine Enttäuschung, sondern fast wie eine Erlösung.

Wie kam das? Was wäre die Folge gewesen, wenn Linda ihn erhört und unter Hintansetzung aller anderen Interessen und Pflichten die Seine geworden wäre?

Sie hätte ihm nur bestätigt, daß in der Welt alles eitel. Sie hätte ihn wieder auf den alten Standpunkt gedrängt, auf dem er vor kurzer Zeit gestanden, daß Ehre und Pflicht, Liebe und Treue nur leerer Wahn, daß es absolut gleich sei, ob man schlecht oder gut handle und denke, daß das Leben eitel und nicht des Lebens wert. Gleichlich und glückloses war er schon Jahre lang durchs Leben gewandert. Von Zeit zu Zeit die brennende Sucht nach Genuß im Herzen, der ihn nachher nichts als Ekel und Verachtung vor sich selbst und der Menschheit fühlen ließ, und dann das trostlose, glückliche Dahindämmern, in dem Bewußtsein, nichts zu besitzen, als die Leere, die entsetzliche Leere in der Brust, vor der ihn graute.

Dies alles dachte Graf Brandes, als er an der Seite des jungen Mädchens stand, das sie die strahlenden Augen auf das glänzende Schauspiel vor sich gerichtet hatte und harmlos einen leichtsinnen nachher nichts als Ekel und Verachtung vor sich selbst und der Menschheit fühlt, und dann das trostlose, glückliche Dahindämmern, in dem Bewußtsein, nichts zu besitzen, als die Leere, die entsetzliche Leere in der Brust, vor der ihn graute.

„Alle seine Gedanken, seine Sinne drängten ihn zu Linda. Daß sie anderweitig gebunden war, entsuchte seine Lebenskraft nur noch mehr.

Seine Eitelkeit zwang ihn, dieses schöne, interessante Mädchen zu gewinnen, sie sein zu nennen, seine Eitelkeit ließ seine Liebe zu einer leidenschaftlichen Flamme anwachsen, die bei jedem Zusammentreffen Lindas höher emporschlug.

Heute abend hatte er sie zwingen wollen, Forbe zu bekennen, und nun war ihm diese Gelegenheit genommen, und er empfand es nicht wie eine Enttäuschung, sondern fast wie eine Erlösung.

Wie kam das? Was wäre die Folge gewesen, wenn Linda ihn erhört und unter Hintansetzung aller anderen Interessen und Pflichten die Seine geworden wäre?

Sie hätte ihm nur bestätigt, daß in der Welt alles eitel. Sie hätte ihn wieder auf den alten Standpunkt gedrängt, auf dem er vor kurzer Zeit gestanden, daß Ehre und Pflicht, Liebe und Treue nur leerer Wahn, daß es absolut gleich sei, ob man schlecht oder gut handle und denke, daß das Leben eitel und nicht des Lebens wert. Gleichlich und glücklosses war er schon Jahre lang durchs Leben gewandert. Von Zeit zu Zeit die brennende Sucht nach Genuß im Herzen, der ihn nachher nichts als Ekel und Verachtung vor sich selbst und der Menschheit fühlt, und dann das trostlose, glückliche Dahindämmern, in dem Bewußtsein, nichts zu besitzen, als die Leere, die entsetzliche Leere in der Brust, vor der ihn graute.

Dies alles dachte Graf Brandes, als er an der Seite des jungen Mädchens stand, das sie die strahlenden Augen auf das glänzende Schauspiel vor sich gerichtet hatte und harmlos einen leichtsinnen nachher nichts als Ekel und Verachtung vor sich selbst und der Menschheit fühlt, und dann das trostlose, glückliche Dahindämmern, in dem Bewußtsein, nichts zu besitzen, als die Leere, die entsetzliche Leere in der Brust, vor der ihn graute.

„Alle seine Gedanken, seine Sinne drängten ihn zu Linda. Daß sie anderweitig gebunden war, entsuchte seine Lebenskraft nur noch mehr.

Seine Eitelkeit zwang ihn, dieses schöne, interessante Mädchen zu gewinnen, sie sein zu nennen, seine Eitelkeit ließ seine Liebe zu einer leidenschaftlichen Flamme anwachsen, die bei jedem Zusammentreffen Lindas höher emporschlug.

Heute abend hatte er sie zwingen wollen, Forbe zu bekennen, und nun war ihm diese Gelegenheit genommen, und er empfand es nicht wie eine Enttäuschung, sondern fast wie eine Erlösung.

Wie kam das? Was wäre die Folge gewesen, wenn Linda ihn erhört und unter Hintansetzung aller anderen Interessen und Pflichten die Seine geworden wäre?

Sie hätte ihm nur bestätigt, daß in der Welt alles eitel. Sie hätte ihn wieder auf den alten Standpunkt gedrängt, auf dem er vor kurzer Zeit gestanden, daß Ehre und Pflicht, Liebe und Treue nur leerer Wahn, daß es absolut gleich sei, ob man schlecht oder gut handle und denke, daß das Leben eitel und nicht des Lebens wert. Gleichlich und glücklosses war er schon Jahre lang durchs Leben gewandert. Von Zeit zu Zeit die brennende Sucht nach Genuß im Herzen, der ihn nachher nichts als Ekel und Verachtung vor sich selbst und der Menschheit fühlt, und dann das trostlose, glückliche Dahindämmern, in dem Bewußtsein, nichts zu besitzen, als die Leere, die entsetzliche Leere in der Brust, vor der ihn graute.

(Fortsetzung folgt.)

Sechster Jahrgang. Nr. 4. Erstes Blatt. Mittwoch, 13. Januar 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet einschließlich Bringerlohn monatlich 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 pfg. die Zeile. Bei größeren Anzeigen entsprechender Preisnachlaß, für den Nachweis von Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Reichstein, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Schlieffen-Artikel.

Die von uns bereits in letzter Nummer gebrachte Publikation des Reichsanzeigers zur Neujahrs-Ansprache des Kaisers tritt der Schlieffen-Artikel wird in der Presse und im Volke sehr ruhig und kühl aufgenommen; man fragt sich nur, warum die amtliche Darstellung so lange auf sich warten ließ, um die besonders bedauerlich wirkt empfunden, daß eine Veröffentlichung nötig wurde, die das Ansehen des Monarchen, die in dem höchsten und intimsten militärischen Kreise gefallen sind. Daß der Kaiser nicht vor Zeitskretionen sicher ist, wenn er vertraulich zu seinen Generälen spricht, wird erschreckt, ohne daß Bemühungen wiederzutreten, wird man um so geringer Vertrauensverhältnis zwischen Kaiser und Heer und den besten Traditionen unserer Armee. Die Deutsche Tagesspiegel meint, die ansländige Presse sollte jede Beihilfe zu solchen Indiskretionen unbedingt ablehnen. Da es aber immer Blätter geben wird, die diese Pflicht nicht beachten und man die Presse an solchen Veröffentlichungen nicht hindern kann, so muß eine rücksichtslose strenge Untersuchung dafür sorgen, daß die Kanäle verstopft werden, die zu unzuverlässigen Blättern führen können." Wir stellen fest, daß die Tägliche Rundschau die Angelegenheit in die Offentlichkeit brachte. Fräulein Melanie sagte, die Publikation auch gegeigt, daß das Regiment mit allen seinen Beziehungen und Folgeerscheinungen sich wieder in alter Kraft emporrecke, wie es ja von uns immer vorausgesagt wurde. Die Rede des Kriegsministers sei eine Ehrenrettung, die Kämpfe des Zentrums gegen die Eingriffe des persönlichen Regiments sind vorgeblich gewesen. Die deutsche Kritik dauert fort.

Reichstags-Ersatzwahl.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Bitchtopf, die durch die Mandatsniederlegung des Abg. Stöcker nötig geworden war, erhielten Mumm (christl.-soz. 13429, Vogel (natlib.) 7820, Ruschke (Freis. Vereinigung) 4576, Schermbeck (Ctr.) 3046, Schneider (christl.-national) 1022, Gogowski (Soz.) 1694 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Mumm und Vogel erforderlich, bei der das Centrum ein wichtiges Wort mitzusprechen haben wird.

Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.

Der erneute Antrag der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen soll in der zweiten Sitzung nach den Ferien, am Mittwoch, den 13. Januar, auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden.

Die neueste Centrumsrede.

In der Germania, in der Schlesischen Volkszeitung und im Stuttgarter Deutschen Volksblatt kamen in der letzten Zeit Zuschriften aus Oesterreich zum Abdruck, die eine warmere Anteilnahme der Bundesfreunde forderten, gleichzeitig publizierte die Wiener Reichspost eine aus Berlin stammende Zuschrift, welche denselben Weg ging. Die offiziösen Organe erörterten hierauf eine Centrumsrede und suchten die Bedeutung der Rede zu verkleinern. Auch dieser Artikel die Centrumsabgeordneten Graf Oppersdorff und Erzberger. Wir stellen bewegenwäher fest: 1. Keiner der genannten Abgeordneten, überhaupt kein Centrumsabgeordneter hat die Artikel für die Reichspost verfaßt. 2. die Wiener Zuschriften der genannten Blätter stimmen alle und kommen von einer sehr gut unterrichteten Seite. In Wien ist man tatsächlich besorgt auf die deutsche Politik nicht so gut zu sprechen, weil der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Marschall, für Oesterreich so gut wie gar nichts tut. Unsere Leser aber sehen wieder, in recht leichtfertiger Weise gegen einzelne Centrumsabgeordnete gehetzt wird.

Oesterreich-Ungarn.

Das Verhältnis zum Deutschen Reiche.

Bezüglich des Verhältnisses zum Deutschen Reiche erzeugt in diplomatischen Kreisen ein Artikel der Wiener Zeit Aufsehen, in dem es heißt: „Wir fühlen uns der freundschaftlichen Unterstützung der deutschen Regierung umso sicherer, als trotz unserer ansehnenden Bündnistreuigkeit im Bundnisse ausgeschlossen nicht wir, sondern Deutschland der empfangende Teil ist; denn nicht gegen uns richtet sich die unermüdliche Einkreisungspolitik Englands, sondern gegen den gefürchteten deutschen Konkurrenten. Die Neuaufmachungen gleiten darauf ab, der österreichisch-ungarischen Monarchie das Verbleiben im Dreibund zu verleiden und alle europäischen Gegnerschaften, auf die die Annexion stößt, wieder mit einem Schlag beseitigt, wenn wir Miene machten, vom deutschen Bündnis zu zurücken. Diese Gruppe Deutschland und Italien den Rat, es möge die Zerstörung Regalos und Missiuos als die Episode eines Krieges auffassen, der jeden Augenblick ausbrechen könne. Der Artikel schließt, eine Dundrepselallianz (Italien, Frankreich, England, Rußland) sei in Mission abgeschlossen worden. Von der Amtlichkeit dieser Mission, nötigenfalls durch einen Schiedsspruch, festgestellt werde.

Mit diesen Schritte, der in der politischen Welt überall den besten Eindruck gemacht hat, gab Oesterreich einen neuen Beweis seiner Friedensliebe. Aber den Erfolg desselben bezw. die Antwort der Türkei verlautet noch nichts Bestimmtes, einzelne türkische Blätter wollen erfahrungs wissen, der Vorschlag sei bereits in Konstantinopel abgelehnt worden.

Die Annahme des österreichischen Vorschlags.

Aus Konstantinopel, 12. Januar, meldet der Telegraph: Der Großwesir hat heute vormittag dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Marqzzaf Pallavicini, amtlich mitgeteilt, daß er sich mit seinen Kollegen über das Angebot Oesterreich-Ungarns beraten habe und daß es vom Kabinett angenommen worden sei.

Lokales.

Euskirchen, 13. Januar 1909.

§ Alle technisch-industriellen Beamten machen wir auf die heute abend 8½ Uhr im Hotel Colpari stattfindenden Versammlung aufmerksam. In derselben wird Herr Ingenieur Sondrock aus Düsseldorf über die logiale Lage der technischen Angestellten sprechen. Der Eintritt ist frei.

§ Der Männer-Gesang-Verein hielt am verflossenen Sonntag im Zoffenschen Saale seine alljährige Liederkafel ab, wozu die Gerauen des ältesten Vereins sich ziemlich zahlreich eingefunden hatten. Das Programm wies u. a. die herrlichen Chöre „Sei unverzagt" von Marschner, „Es muß doch Frühling werden" von Bramsach und eine Reihe schöner Volkslieder auf, welche recht gut vorgetragen wurden. Ein Duett für Tenor (Herr Gerstenbach) und Bariton (Herr Kopers) sowie ein Tenorsolo (Herr Costenbahl) brachten eine angenehme Abwechslung. Letzterer erfuhr sich stürmischen Beifall der Zuhörer mit den beiden Liedern zu Zugabe einget